

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1978)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Beim Wiederlesen von Gottfried Kellers „Grünem Heinrich“

Vielen ist schon die beglückende Heiterkeit des vierten Teiles von Gottfried Kellers „Grünem Heinrich“ aufgefallen. Er ist ja auch der Teil, der bei der Umarbeitung am stärksten verändert worden ist. Was für eine beglückende Gestalt ist doch beispielsweise das Dortchen Schönfund! Sie, die Heinrich Lee für die Grafentochter hält, bis sie ihm aufdeckt, daß sie eigentlich ein Findelkind sei. Greifen wir die Episode von dem Grabmal des verliebten Ritters heraus!

„Sie (Dorothea und Röschen) stellten sich vor das Grabmal und schauten dem steinernen Manne neugierig in das dunkle ehrliche Gesicht.

„O Gott, ich fürchte mich“, flüsterte Röschen und wollte entfliehen. Dortchen aber hielt jene fest und sagte laut: „Warum denn, du Närrchen? Der tut niemand was zuleid! Sieh, wie es ein guter Kerl ist!“

Sie nahm das erzene Gefäß in die Hand und wog es bedächtig in derselben; aber plötzlich schüttelte sie es, so stark sie konnte, auf und nieder, daß das eingetrocknete Etwas, das seit vierhundert Jahren darin verschlossen lag, deutlich zu hören war und die Kette dazu klang. Dortchen atmete heftig; da ein Strahl des Tages auf ihr Gesicht fiel, sah ich, wie dasselbe die Farbe wechselte und von einer rosigen Röte in Marmorblässe überging.

„Höre die Klappernuß, wie sie raschelt!“ rief sie, „da, klappere auch damit!“ Sie drückte dem zitternden Röschen das Gefäß in die Hände; aber es tat einen Schrei und ließ das Herz fallen, und Dortchen fing es mit aller Gewandtheit auf und ließ es abermals klappern.

Ich, von dessen Gegenwart sie keine Ahnung hatte, schaute ganz erstaunt dem Spiel zu.

„Wart, du Teufel!“ dachte ich, „dich will ich schön erschrecken!“